

# ÜBER DAS WESEN DER HYPNOSE

VON

PAUL SCHILDER

DR. MED. ET PHIL., PRIVATDOZENT  
AN DER UNIVERSITÄT WIEN

ZWEITE  
DURCHGESEHENE AUFLAGE



BERLIN  
VERLAG VON JULIUS SPRINGER  
1922

ISBN 978-3-642-98263-7

ISBN 978-3-642-99074-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-642-99074-8

ALLE RECHTE, INSBESONDERE DAS  
DER ÜBERSETZUNG IN FREMDE SPRACHEN, VORBEHALTEN

## **Vorwort.**

In den größeren Werken über den Hypnotismus vermisse ich den Versuch, psychologische und biologische Gesichtspunkte in Einklang zu bringen. Die Hypnose erscheint dann als ein geradezu außerbiologisches Phänomen. Es ist aber doch ein Erfordernis, die Tatsache der Hypnose den Grundanschauungen der Psychologie und Biologie einzuordnen. Die folgende Abhandlung ist ein Niederschlag von Vorlesungen, die ich an der Wiener Universität gehalten habe. Ich habe mich bemüht, auch dem gebildeten Laien verständlich zu sein. Dieser hat wohl Anspruch darauf, auch außerhalb des Varietés etwas über Dinge zu erfahren, die, ihrer Natur nach an die großen Probleme der Menschheit streifend, das Interesse der Allgemeinheit erwecken müssen.

Wien, im Oktober 1922.

**Paul Schilder.**

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Vorstellung und Wahrnehmung . . . . .	I
II. Die körperlichen Grundlagen der Hypnose . . . . .	3
III. Der Bewußtseinszustand der Hypnotisierten. Ge- dächtnis und Hypnose . . . . .	10
IV. Die psychische Haltung des Hypnotisierten . . . . .	22
V. Der Hypnotiseur . . . . .	27
Anmerkungen und Zusätze . . . . .	29

## **I. Vorstellung und Wahrnehmung.**

Die Wahrnehmungswelt des Hypnotisierten ist abgeändert. Er sieht Dinge, die nicht da sind, und auf Geheiß des Hypnotiseurs nimmt er Vorhandenes nicht wahr. Es verändert sich ihm die Umwelt und der eigene Körper. Im Alltagszustand kann der Mensch einem anderen zu Liebe zwar vorstellen, aber nicht wahrnehmen. Die Wahrnehmung bleibt seiner Willkür entzogen. Wie ist es aber möglich, daß das sonst nur Vorgestellte in der Hypnose zur Wahrnehmung wird?

Vorstellung und Wahrnehmung sind durch fließende Übergänge miteinander verbunden. Gebe ich Versuchspersonen den Auftrag, sie sollten sich bei geschlossenen Augen lebhaft bildlich (optisch) darstellen, ihre Hand sei dreifach vergrößert, so treten bei einzelnen Personen in der vergrößert vorgestellten Hand eigenartige Sensationen von Empfindungscharakter auf. Die Hand ist wie aufgeblasen, spannt, die Hand ist schwerer. Es kommt eine Empfindung, wie wenn es von innen heraus drückte. Oder man gebe den Auftrag, die Versuchsperson solle sich vorstellen, sie habe keinen linken Arm, dann bekommt man Angaben wie: er sah sich ohne Arm dasitzen, der Arm war nach hinten verschoben, er ist glatt an der Schulter abgeschnitten. Gleichzeitig ist dieser abgeschnittene Arm „wie warm und schwer“. Oder „das Gefühl eines künstlichen Armes war schwer und fiel mehr auf als im normalen Arm“. Andere Versuchs-

personen spüren den Arm, der als fehlend vorgestellt wird, überhaupt nicht und spüren an der Stelle der Kugel ein Gefühl, als wenn sie Gicht hätten. Die willkürlich gewählten Vorstellungen führen also sonderbarerweise Empfindungen (Wahrnehmungen) mit sich, allerdings sind es nur Wahrnehmungen am eigenen Körper. Es können aber auch durch den Vorstellungsakt leise aus dem Körper vordringende Wahrnehmungen unterdrückt werden. Im Grunde gehört die alltägliche Erfahrung hierher, daß es einen juckt, wenn man von Ungeziefer reden hört.

Aber auch die Erscheinung der Außenwelt wird durch den Vorstellungsakt abgeändert. Wenn es gelingt, hinter einem undurchsichtigen Schirm ein lebhaftes Vorstellungsbild zu entwerfen, etwa das Vorstellungsbild einer Vase — die Fähigkeit lebhaft vorzustellen wird meist gehoben, wenn man der Versuchsperson zeigt, daß in der Tat eine Vase hinter dem undurchsichtigen Schirm steht —, so ändert sich das Wahrnehmungsbild des undurchsichtigen Schirmes. Er scheint durchsichtig zu werden oder — bei anderen — ein Stück des Schirmes verschwindet und durch die Öffnung wird nun die Vase „gesehen“ (vorgestellt).

Amerikanische Autoren konnten zeigen, daß Gesichtsvorstellungen von Gesichtswahrnehmungen unter bestimmten Bedingungen nicht unterschieden werden können. Erwarteten die Versuchspersonen in einem dunklen Gange eine mattglänzende Perle zu sehen, so sahen sie diese, auch wenn sie gar nicht gezeigt wurde. Die eigenen Vorstellungen wurden also für Wahrnehmungen gehalten. Umgekehrt: das matte Bild einer Orange (also eine Wahrnehmung) wurde unter geeigneten Versuchsbedingungen für die eigene Vorstellung gehalten.

Schließlich: Wenn man den labyrinthären Gleichgewichtsapparat eines Menschen erregt entweder dadurch, daß man

ihn auf einen Drehstuhl setzt und dreht, oder daß man ihm das Ohr mit kaltem oder warmem Wasser ausspült, so tritt Schwindel ein, der mit einer bestimmten Scheindrehung der Objekte verbunden ist. Läßt man die Vp. Objekte bei geschlossenem Auge vorstellen, spült dann ihr Ohr aus, so beginnt das vorgestellte Objekt eine Scheindrehung, die der Bewegung der wirklichen Objekte entspricht. Es verhält sich also das Vorstellungsbild gegenüber der labyrinthären Erregung ebenso wie das Wahrgenommene.

Es besteht demnach eine Reihe von Beziehungen und Gemeinsamkeiten zwischen Vorstellung und Wahrnehmung, und der Übergang von der einen zur anderen kann durch psychische Vorgänge des Wahrnehmenden hervorgerufen werden.

## **II. Die körperlichen Grundlagen der Hypnose.**

Wenn der Hypnotisierte berichtet, seine Wahrnehmungswelt habe diese oder jene Umgestaltung erfahren, so haben wir keinen vollgültigen Beweis dafür, daß er wirklich seinen Aussagen entsprechend wahrnehme. Man hat auch — meines Erachtens mit Unrecht — den Wahrnehmungscharakter des in der Hypnose Erlebten bezweifelt. Aber die Hypnose ist auch imstande reale Veränderungen am Körper des Hypnotisierten zu schaffen. Diese betreffen den Schlaf, das Herz und das Blutgefäßsystem, die glatte Muskulatur überhaupt. Es kann die Menstruation, die Darmtätigkeit abgeändert werden.

Der Hypnotisierte schläft. Nichts spricht dafür, daß sich dieser Schlaf von dem natürlichen unterscheide. Die Augenlider fallen allmählich zu, es kommt gelegentlich zu einem Zusammenzucken im Halbschlaf, beim Erwachen reibt sich der Hypnotisierte die Augen und blickt verwundert um sich.

Die Phase der Unbesinnlichkeit nach dem Erwachen ist ebenso wie beim Schlafenden von wechselnder Dauer und Ausprägung. Das Bewußtsein des Hypnotisierten entspricht dem des Schlafenden. Eine meiner Patientinnen, die den Befehl erhalten hatte, sie solle einen Baum sehen, und bei der durch kalorische Spülung des Ohres gleichzeitig Schwindel erregt wurde, verschmolz die Schwindelsensation mit der halluzinierten Wahrnehmung zu dem Gesamteindrucke: der Baum wird gefällt. Weckt man Hypnotisierte allzu plötzlich auf, so kommt es zu Schwindel, Kopfweh, Übeligkeiten, ähnlich wie nach jähem Wecken aus dem Schlaf.

Es wird also in der Hypnose durch psychische Wirkung Schlaf erzielt. Sicher setzt der psychische Einfluß einen körperlichen Apparat in Gang; diesen Apparat kennen wir, er liegt in der Umgebung des III. Gehirnentrikels. Bei der Encephalitis lethargica (Hirngrippe) zeigen sich im klinischen Bilde Schlafstörungen; in einer Reihe von Fällen kommt es zu wochen-, ja monatelang andauernden Schlafzuständen. Beweisender ist, daß in einer Reihe von Fällen die Schlafsucht von einer hartnäckigen, unbekämpfbaren Schlaflosigkeit abgelöst wird. Häufig beobachtet man auch, daß die Schlaflosigkeit nur des Nachts vorhanden ist, während tagsüber Schlafsucht besteht. Es handelt sich also hier um eine organische Verschiebung des Schlaftypus. In diesen Fällen findet man die genannte Gehirnstelle besonders stark betroffen. Eine Reihe andersartiger pathologischer Erfahrungen weist in die gleiche Richtung.

Sicherlich existieren wesentliche individuelle Unterschiede zwischen den Schlafapparaten der einzelnen Menschen; es gibt, auch von zufälligen Bedingungen abgesehen, gute und schlechte Schläfer, wobei diese Eigenschaft offenbar begründet ist in der organischen angeborenen oder erworbenen Beschaffenheit des Schlafapparates. Gute Schläfer

sind mittels der Hypnose leichter in den Tiefschlaf zu bringen; sicherlich spielt hier der Zustand des Apparates eine wesentliche Rolle. Ich kenne Fälle, die durch die Hypnose nicht in den Tiefschlaf kommen, aber schwere Starreerscheinungen der Muskulatur zeigen. Offenbar ist nicht ein mangelhafter psychischer Einfluß schuldtragend an dem Nichteintreten des Schlafes, sondern die geringe Ansprechbarkeit des Schlafmechanismus. Dieser Gesichtspunkt, daß für das Eintreten einer suggestiven Wirkung am Körper einestheils der physische Zustand, andernteils der Grad des psychischen Einflusses maßgebend ist, muß festgehalten werden, er ist für das Verständnis der hypnotischen Erscheinungen von grundlegender Bedeutung.

Ist auch grundsätzlich anzunehmen, daß in der Hypnose Schlaf erzielt wird, so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß der psychologische Gesamtzustand charakteristische Unterschiede aufweist. Der Hypnotisierte steht zu dem Hypnotiseur in einer eigenartigen psychischen Beziehung. Das wäre unverständlich, wenn wir uns nicht klar machen müßten, daß auch der Schlafende den Kontakt mit der Außenwelt nicht verloren hat. Der Schlafende hat sich nicht vollständig dem Schlafe übergeben, es bleiben Wachen zurück, diese Wachen besorgen etwa das Aufwachen zu einer gegebenen Zeit, bei gefahrdrohenden Eindrücken; daß es sich um eine aktive Leistung des Individuums handelt, geht daraus hervor, daß der schlafende Müller das Aufhören des Mühlengeräusches bemerkt. Beim Hypnotisierten sind nur die Schlafwachen anders gestellt. Es ist bemerkenswert, daß auch der Schlafende zu einer Umstellung der Schlafwache gebracht werden kann. Es gibt gute Schläfer, mit denen man sich, während sie schlafen, in Kontakt setzen kann. Bezeichnenderweise — diese Tatsache wird uns später noch beschäftigen — verleiht der zum Sprechen ge-

brachte Schlafende seinem Partner Macht und Würde des Hypnotiseurs; er verrät ihm Geheimnisse und akzeptiert sinnlose Befehle, die nach dem Erwachen ausgeführt werden sollen.

Es ist begreiflich, daß die Anteile der Persönlichkeit, die schlafen und wachen, in einem wechselnden Verhältnis zueinander stehen. Es können vom Hypnotiseur allmählich immer größere Anteile des Seelenlebens dem Schlafe entzogen werden; hier liegen die Übergänge zur Wachsuggestion.

Es gibt nun Individuen, die sehr leicht in tiefen Schlaf zu bringen sind, die aber andersartigen Suggestionen gegenüber refraktär sind. Die Fähigkeit, auf Befehl einzuschlafen, hat also nicht die Fähigkeit zur Folge, andersartige Suggestionen am eigenen Körper zu verwirklichen. Die einzelnen Hirnapparate haben demnach ihre individuelle Ansprechbarkeit gegenüber dem psychischen Einfluß. So gibt es nur eine recht geringe Anzahl von Fällen, bei denen es möglich ist, auf suggestivem Wege Brandblasen zu erzielen; immerhin sind derartige Beobachtungen gesichert. Offenbar ist hier der vasomotorische Apparat (Blutgefäßapparat) besonders labil.

Sehr merkwürdig sind in dieser Beziehung die Erscheinungen am Bewegungsapparat in der Hypnose. Die Mehrzahl der Hypnotisierten gerät in einen Zustand völliger Muskeler schlaffung; eine Minderzahl zeigt Starreerscheinungen. Agonisten und Antagonisten werden gleichmäßig innerviert, das Glied bleibt in jeder passiv gegebenen Stellung (Katalepsie). Diese Hypnotisierten geraten von selbst in diesen Zustand, ohne daß man einen Anhaltspunkt dafür hätte, daß suggestive Maßnahmen einen Einfluß darauf hätten, daß gerade diese Form der Bewegungsstörung erscheint. Ich nehme an, daß es sich um körperlich begründete

Verschiedenheiten in den zentralen Bewegungsapparaten handelt. Es ist übrigens leicht, die schlaffe (hypotonische) Hypnose durch einen entsprechenden Befehl in die starre (hypertonische) zu verwandeln.

Über die Hirnapparate, die hier in Betracht kommen, läßt sich nun Genaueres aussagen. Erkrankungen des Linsenkern-Streifenhügel-Systems (striopallidäres System) gehen mit Abänderungen des Muskeltonus einher. Diese Änderungen zeigen nun mit der Hypnosestarre sehr wesentliche Ähnlichkeiten, so daß die Annahme berechtigt ist, daß die Hypnose gerade auf diesen Hirnteil einwirke; dieser Hirnteil ist nun ein stammesgeschichtlich (phylogenetisch) sehr altes Gebilde. Es liegt hier zum ersten Male ein Hinweis vor, daß die Hypnose Erscheinungen hervorbringe, die auf der Abänderung der Funktionsweise alterworbener Hirntätigkeiten beruhen.

Sicherlich liegt der Angriffspunkt für die übrigen Wirkungen der Hypnose zum großen Teil in benachbarten Gebieten des Zwischen- und Endhirnes, ebenso wie die Stammganglien (striopallidäres System und Sehhügel) sind sie in der Umgebung des III. Ventrikels angeordnet; hier liegen Zentralstellen für die Innervation der Blutgefäße und der glatten Muskulatur überhaupt; von hier aus werden aber auch Drüsenfunktionen und Stoffwechsel geregelt. Sicher ist hier auch eine Knotenstelle für die Sexualität gegeben. Zerstörungen in dieser Gegend machen, um nur das völlig Gesicherte herauszuheben, das Krankheitsbild der *Dystrophia adiposogenitalis*: Fettsucht, Störungen der Sexualfunktion (Impotenz, Menstruationsstörungen, Abänderung der sekundären Geschlechtscharaktere). Mit einem Worte, hier sind alle sympathisch-parasympathisch innervierten Funktionen zentralisiert.

In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, daß

nach neueren Untersuchungen ein noch nicht genau festgestellter Anteil der Muskelinnervation, insbesondere der tonischen Muskelinnervation (Muskelspannung), sympathisch-parasympathisch innerviert wird, so daß die Vermutung auftauchen konnte, daß das striopallidäre System eine Zentralstelle für diese besondere Art der Muskelinnervation sei. Man kann also die körperlichen Wirkungsmöglichkeiten der Hypnose auf eine relativ einfache Formel bringen: die Hypnose wirkt auf die in der Umgebung des III. Hirnventrikels gelegenen Zentralstellen der sympathisch-parasympathischen Innervation. Es sind stammesgeschichtlich alte Hirnteile, die nicht an der Oberfläche liegen, sondern in die Tiefe des Hirns versenkt sind.

Sicherlich ist diese Formel unvollständig, denn es wurde bereits ausgeführt, daß die Hypnose dem Individuum die Fähigkeit gibt, dem Willen des Hypnotiseurs entsprechend wahrzunehmen. Nun hat die Wahrnehmungsfunktion zweifellose Beziehungen zu der stammesgeschichtlich jungen Hirnrinde. Es muß ganz allgemein folgendes gesagt werden: die tieferen Stufen geistiger Entwicklung sind dadurch gekennzeichnet, daß Übergänge von der Vorstellung zur Wahrnehmung leichter vonstatten gehen. Das gilt sowohl für das Kind, das ja nur zu geneigt ist, das Phantasierte als Wirklichkeit wahrzunehmen, als auch für den primitiven Menschen; es gilt also für das ontogenetisch und phylogenetisch (stammesgeschichtlich) unentwickelte Gehirn. Die Ergänzung hätte also zu lauten, daß die Hypnose die kortikale Tätigkeit auf eine primitivere Stufe zurückführen kann. Natürlich sind diese Gegenüberstellungen schematisch, denn es ist fraglos, daß die Vorstellungs-Wahrnehmungstätigkeit durch ihre Beziehungen zur Hirnrinde nicht körperlich endgültig bestimmt ist. In diesem Zusammenhang ist besonders bemerkenswert, daß jene Empfindungen, die zu den (pri-

mitiven!) Gemeinempfindungen die engsten Beziehungen haben (Wärme, Kälte, Geruch), am leichtesten suggeriert werden können.

Man muß sich auch sonst vor Einseitigkeiten hüten; es ist mir durch Versuche, die ich gemeinschaftlich mit *Bauer* angestellt habe, wahrscheinlich geworden, daß auch die Kleinhirnfunktion auf psychischem Wege abgeändert werden kann. Versuchspersonen, die die Suggestion erhielten, an Drehschwindel zu leiden, zeigten körperliche Reaktionsbewegungen, die sonst nur nach körperlicher Abänderung der Funktion des Kleinhirns und zugehöriger Apparate auftraten. Auch hier bestanden übrigens zwischen den einzelnen Versuchspersonen weitgehende Unterschiede, die auf somatisch bedingte Verschiedenheiten der entsprechenden Hirnapparate verwiesen.

Ich glaube, daß es keinen Teil des Gehirnes gibt, dessen Funktion einer Abänderung auf psychischem Wege nicht zugänglich wäre. Ich glaube nicht, daß hierzu die Zwischenschaltung einer Beeinflussung der Blutgefäße nötig ist. Es gibt aber Hirnstellen, die besonders zugänglich sind dem psychischen Einfluß.

Es besteht eine prinzipielle Unabhängigkeit der einzelnen Hirnapparate in bezug auf die Beeinflußbarkeit durch den psychischen Reiz. Es muß jedoch betont werden, daß ja die Beeinflussung des Schlafapparates abgeänderte Bedingungen schafft für die Beeinflussung anderer Funktionen, so ist ja im Schlafe die Halluzinationsfähigkeit gesteigert, die Reaktionsfähigkeit des sympathisch-parasympathischen Systems abgeändert. Auch bewirkt der Schlaf tiefgreifende Umstellungen der Bewegungsapparate. So traten in einem Falle, in dem die anatomische Untersuchung Kleinhirnveränderungen aufdeckte, Muskelzuckungen nur vor dem Einschlafen auf.

Man darf darüber nicht vergessen, daß der tiefste Schlaf nicht das Haften und Wirksamwerden der posthypnotischen Suggestion gewährleistet.

Die Erscheinungen der Hypnose haben nicht die Bedeutung einzelner Merkwürdigkeiten, es gilt der allgemeine Satz, daß alle jene Wirkungen, die in der Hypnose zustande kommen, auch durch Affekte hervorgerufen werden. Jede Zuwendung und jede Stellung, jeder Impuls des Menschen geht einher mit charakteristischen Veränderungen am Gefäßapparat und der Atmung. Die Drüsensekretionen (Magen, Speichel usw.) sind abhängig von willkürlich gewählten Vorstellungen und von der Haltung, die das Individuum Vorstellungen und Wahrnehmungen gegenüber einnimmt. Die mächtige Wirkung sexueller Erregungen auf den Organismus ist bekannt und augenfällig. Man kann sagen, daß Triebeeinstellungen und Triebwirkungen für die Erscheinungen der Hypnose verantwortlich gemacht werden können. In unseren Trieben lebt aber die ganze Stammesgeschichte weiter. Es führen also die biologischen Tatsachen zu dem Schlusse, daß in der Hypnose eine besondere Tribeeinstellung Wirkungen hervorruft, die sonst durch das Affektleben hervorgerufen werden. Überflüssig hinzuzufügen, daß sich die Erscheinungen in der Hypnose decken mit jenen, die die Neurose am Körper hervorrufen kann.

Es ist nicht verwunderlich, daß eine Zentralstelle der Affektivität in den phylogenetisch alten Partien des Gehirnes besteht, denn Trieb und Richtung der Persönlichkeit gehören zu dem unzerstörbaren Besitz des Lebendigen.

### **III. Der Bewußtseinszustand der Hypnotisierten. Gedächtnis und Hypnose.**

Die Beschäftigung mit der Hypnose hat es ermöglicht, in die Natur des normalen Schlafes Einsicht zu gewinnen.

Dem Schlafwunsch mußte für das Zustandekommen des Schlafes eine wesentliche Rolle zugewiesen werden. Auch der Hypnotisierte schläft, indem er den Wunsch des Hypnotiseurs zu seinem eigenen macht. Die Hypnose zeigt aber auch, daß dieser Wunsch affektiv verankert sein muß; das intellektuelle Wünschen und Wollen ist hier unzureichend. Die Unfähigkeit der Neurotiker einzuschlafen beruht nicht auf einer Störung des bewußten Schlafwunsches, sondern auf der Störung des triebhaften Wollens. Es ist auch klar, daß bei etwa vorhandener Triebhaftigkeit und biologisch nicht vorhandener Ansprechbarkeit des Schlafapparates kein Schlaf zustande kommen wird. Schlafmittel, Ermüdung, Intoxikation wirken zum Teil sicherlich auf den organischen Schlafapparat.

Das Auseinanderfallen von triebhaftem und bewußtem Schlafwunsch kann man bei Hypnosen sehr häufig sehen; Neurotiker, die eine Hypnose glühend wünschen, schlafen nicht ein, während Individuen, die sich gegen die Hypnose sträuben, scheinbar gegen ihren Willen in Tiefschlaf kommen. Maßgebend ist nur, ob die Bedingungen für den triebhaften Schlafwunsch, die ja noch analysiert werden sollen, gegeben sind.

Noch wichtiger als für das Verständnis des Schlafes sind die Tatsachen der Hypnose für das Eindringen in die Natur des Gedächtnisses. Nach den meisten tiefen Hypnosen pflegt ja die Erinnerung für das in der Hypnose Erlebte zu fehlen. Es zeigt sich nun, daß dieser Gedächtnisbesitz keineswegs verschwunden ist, er kann wieder erweckt werden. Entweder durch gütliches Zureden, durch suggestive Maßnahmen irgendwelcher Art, oder durch eine erneute Hypnose. Aus der Hypnose kann die wieder erworbene Erinnerung durch entsprechenden Befehl in das Bewußtsein des Wachenden gebracht werden. Aber auch selbsttätig

steigt das Vergessene empor; eine Reihe von Versuchspersonen träumt in der Nacht von all dem, was sie in der Hypnose erlebt und nach dem Erwachen aus der Hypnose vergessen hatten. Die Erinnerungen aus der Hypnose können auch als freie Einfälle, deren Quelle dem Individuum unbekannt bleibt, kommen. Besonders wichtig sind jene Fälle, wo der früher Erinnerungslose sich aus irgendeinem Grunde von dem Hypnotiseur abwendet, in Abrede stellt, jemals hypnotisiert worden zu sein und zum Beweise alle jene Erinnerungen vorbringt, die für sein waches Bewußtsein nicht zu existieren schienen. Hier wird nämlich klar, daß das wache Gedächtnis des Individuums offenbar die Erlebnisse in der Hypnose nicht verloren hatte, sondern sie nur dem Hypnotiseur zuliebe abgesperrt und verdrängt hatte. Nebenbei bemerkt: es ist auch leicht, dem Hypnotisierten irgendwelche Erinnerungen durch hypnotischen und posthypnotischen Befehl zu entziehen. Ja, man bringt ihn sogar leicht dazu, auch auf Wahrnehmungen zu verzichten: der Tatbestand der negativen Halluzination\*).

Zunächst ist nun zu fragen, weshalb denn das Individuum das in der Hypnose Erlebte überhaupt amnesiert. Man sieht ja nicht selten tiefe Hypnososen, nach denen eine spontane Amnesie (Erinnerungslosigkeit) nicht eintritt. Ich vermute, daß das Errichten der Amnesieschranke aus der psychologischen Vorstellung des Individuums, man erinnere sich nicht an das, was man als Schlafender erlebt hat, seinen Ursprung nimmt. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß auch der Tiefschlafende sich nicht zu erinnern pflegt an das, was

---

\*) Das Verhalten des Hypnotisierten während der negativen Halluzination ist lehrreich. Er starrt ins Leere und vermeidet es ängstlich den Blick auf jenen Gegenstand zu richten, den er nicht sehen soll. Mit anderen Worten um sich die Unterdrückung der Wahrnehmung zu erleichtern ändert er bereits den psychomotorischen Einstellungsmechanismus ab.

er im Schlafe gesprochen hat. Die Trägheit des Steigens der Erinnerungen hängt also wohl auch mit der Eigenart des hypnoiden Zustandes zusammen, den dann das hypnotisierte Individuum in der Amnesie zum sinnfälligen Ausdruck bringt. Vielleicht schämt sich auch der Hypnotisierte der tiefen Abhängigkeit vom Hypnotiseur, die er in der Hypnose zum Ausdruck brachte, und verleugnet mit der Amnesie diese Abhängigkeit.

Die Wirkungen des in der Hypnose Erlebten ist unabhängig von der Errichtung der Amnesieschranke. Ich ließ Versuchspersonen in der Hypnose Gedichte auswendig lernen. Nach dem Erwachen aus der Hypnose erkannten die Hypnotisierten das gelernte Gedicht nicht wieder, lernten es jedoch mit einer außerordentlichen Ersparung an Wiederholungen. (Etwa nach 1—2 Lesungen bei Stoffen, zu deren Erlernung 6—7 Wiederholungen bei normalen Versuchspersonen notwendig sind, wobei noch vor und nach der Hypnose festgestellt wurde, daß die Versuchsperson nicht etwa ein überdurchschnittliches Gedächtnis besitze.)

Bekannter ist ja, daß in der Hypnose gegebene Befehle von dem Individuum posthypnotisch auch dann durchgeführt werden, wenn dieselben zwecklos sind oder sogar dem Empfinden des Individuums widerstreiten. Bemerkenswerterweise ist hier häufig die Amnesie sogar die Vorbedingung für die Durchführung des Befehles. Ich sah Patienten auf eine Frage so lange mit dem befohlenen sinnlosen Indiehändeklatschen antworten, bis die Amnesie behoben wurde. In anderen Fällen erschöpft sich allerdings die Wirkung des posthypnotischen Befehles von selbst. Ja es wäre einseitig, wollte man leugnen, daß auch solche posthypnotische Befehle schlagkräftige Wirkungen haben können, die nicht hinter einer Amnesie versteckt sind.

Doch sind jene Beobachtungen theoretisch bedeutsamer,

die lehren, daß trotz der Amnesie der posthypnotische Befehl befolgt wird. Denn sie zeigen, daß wir uns der Motive unseres Handelns durchaus nicht bewußt sein müssen. So wissen die Versuchspersonen nicht, daß die Übernahme des Befehles in der Hypnose Ursache einer bestimmten Handlung ist, ja im Gegenteil, sie geben sogar andere Motive an, etwa, sie hätten Lust bekommen, es sei ihnen eingefallen, es hätte ihnen jemand ein Zeichen gemacht u. dgl. m.

Allgemein: es sind also die Vorerlebnisse mitbestimmend für das gegenwärtig Erlebte, ohne daß dieser Zusammenhang und die Vorerlebnisse selbst dem Bewußtsein des Individuums gegenwärtig sein müssen. Der dynamische Wert der zurückliegenden Ereignisse ist nun nicht allein bestimmend für die endgültige Wirkung. So gibt es Versuchspersonen, die posthypnotische Befehle nicht ausführen, wenn sie allzusehr ihrem Empfinden widersprechen. Es wäre unrichtig, wenn man hier nur eine mangelhafte dynamische Bedeutung des Befehles annehmen würde. Das Hauptgewicht ist vielmehr auf die Gegenkräfte zu legen. Ich beobachtete folgenden Kompromiß zwischen Befehl und Gegenkräften: Die Versuchsperson hatte den Auftrag erhalten, nach dem Erwachen aus der Hypnose auf die Frage: „Wie geht es Ihnen?“ mit dreimaligem Händeklatschen zu antworten. Sie entledigte sich dieses Befehles derart, daß sie die Handflächen wie verlegen aneinander rieb und dabei dreimal leicht in die Hände klatschte, so daß das Ganze einer natürlichen Ausdrucksbewegung und Verlegenheitsbewegung weitgehend entsprach. Diese Reaktion blieb bei mehrfacher Wiederholung der Frage bestehen und verschwand erst nach Beseitigung der Amnesie.

Ebenso wie auf körperlichem Gebiete nicht nur „die Kraft der Suggestion“, sondern auch der Zustand des somatischen Apparates die Wirkung bestimmt, so ist auch auf seelischem

Gebiete der dynamische Gesamtzustand für die Auswirkung eines hypnotisch gegebenen Befehles oder eines Erlebnisses in der Hypnose maßgebend.

Die Abwendungen, die zum Vergessen führen, sind nicht nur in der Hypnose wirksam. Es kommen derartige Verdrängungen auch dem Alltagsleben zu, und es werden Erlebnisse auf diese Art insbesondere dann dem Bewußtsein entzogen, wenn sie unangenehm und unerträglich sind. Auch diese Erlebnisse behalten ihre dynamische Bedeutung, wirken sich zum Teil in Kompromißbildungen aus und können ihres dynamischen Wertes unter Umständen nur dadurch entkleidet werden, daß sie in der Hypnose wieder erweckt und dem Bewußtsein zugänglich gemacht werden. Das ist dann die kathartische Methode von *Breuer* und *Freud*, die in einer Reihe von Fällen neurotische Symptome, Kompromißbildungen zwischen dem verdrängten Erlebnis und der verdrängenden Einstellung, zum Schwinden bringt.

Der hysterische Dämmerzustand entspricht in seiner formalen Struktur durchaus der Tiefhypnose mit nachfolgender Amnesie. Er kommt dann zustande, wenn das Individuum eine unerträgliche Wirklichkeit unterdrückt und in ein Reich der Wunschphantasie flüchtet. Erinnern wir uns, daß am Beginne der Hypnose der Schlafwunsch steht, der den Verzicht auf das Erleben in der Wirklichkeit mit einschließt. Während aber die Hypnose ausgefüllt ist durch die Beziehung des Hypnotisierten zum Hypnotiseur und der Wille des Hypnotiseurs die Szene belebt, drängen sich in dem hysterischen Dämmerzustand die Eigenwünsche des Individuums, die unterdrückt waren, vor und gestalten das Bild.

Es gibt nun Hypnosen, in denen diese Unterschiede sich verwischen. Das Individuum, einmal der Wirklichkeit entzogen, beginnt sich vom Hypnotiseur loszulösen, und es

treten nun die entfesselten Triebe in der gleichen Weise hervor wie im hysterischen Dämmerzustand. In den leichtesten Fällen kommt es zu einem Dauerschlaf, den der Hypnotiseur nicht unterbrechen kann, ein Schlaf, der aus den gleichen Quellen fließt wie die Schlafsucht der Nervösen. In den schweren Fällen kommen die bunten Erscheinungen hysterischer Dämmerzustände zur Entwicklung. Einer meiner Patienten verprügelte den Laienhypnotiseur. Es waren, wie sich dann später herausstellte, Erinnerungen an frühere Hypnosen gestiegen, in denen ihm befohlen worden war, den Tobsüchtigen zu spielen. Es gibt also Hypnosen, die verborgene Komplexe (affektbetonte Erlebnisse) zum Inhalt haben und die der Hysterie zumindest angenähert sind. Trotzdem ist die Rede falsch, die Hypnose sei eine künstlich erzeugte Hysterie, das psychologische Grundverhältnis ist in der Hypnose ein durchaus anderes. Beide Zustände erfließen aus der affektiven, der Triebsschicht. Aber der Hypnotisierte ersättigt seine Affektivität an dem Hypnotiseur, der Hysterische entlädt seine Affektivität in komplexbestimmten Gebilden.

Bezeichnen wir den normalen Zustand des Menschen in den folgenden Ausführungen als den ersten und stellen ihm den zweiten der Hypnose gegenüber (*état second*). Im zweiten Zustand hat das Individuum seine sonstigen Erfahrungen keineswegs eingebüßt; läßt man ihm in der Hypnose die Alltagsumgebung des Hörsaals entschwinden und gibt ihm den Auftrag, in einer schönen Landschaft zu sein und sich dort frei zu bewegen, so wird der Hypnotisierte doch nicht an Tisch, Sessel und Bänken anstoßen, er weicht ihnen vielmehr vorsichtig aus. Das verdrängte Alltagsleben wird demnach doch wahrgenommen. Ebenso läßt sich leicht zeigen, daß, auch wenn das Individuum im zweiten Zustand den ersten gänzlich vergessen zu haben scheint, der erste

Zustand psychisch gegenwärtig ist. So erfolgt etwa im freien Erleben oder bei Zuruf von Reizworten eine Affektreaktion, die nur nach den Erlebnissen des Wachzustandes verständlich ist. Man kann diese Affektreaktion auch mit objektiven Mitteln, Atemkurve, psychogalvanischem Phänomen usw. zum Ausdruck bringen. Oder in einem vorgehaltenen Kristall erscheinen Ereignisse des ersten Zustandes. Die gleichen Relationen gelten für die scheinbar vergessenen Erlebnisse des zweiten Zustandes im Verhältnis zum Wachbewußtsein. Die berühmten Fälle sogenannter Ichverdoppelung (double conscience) sind nur unter diesem Gesichtspunkte verständlich. Das Verdrängte ist in anderer Gegebenheitsweise doch da und hat eine unverminderte Wirksamkeit. Von einer Ichverdoppelung kann gar keine Rede sein.

Es muß infolgedessen angenommen werden, daß der Hypnotisierte in irgendeinem Winkel seines Bewußtseins Kenntnis davon hat, daß er in der Hypnose durch den Befehl des Hypnotiseurs wahrnimmt oder nicht wahrnimmt, erlebt oder nicht erlebt. Auch der Schlafende hat ja stets das Wissen davon, daß er schläft, der Träumende, daß er träumt. Die Schlafwache des Schlafenden kann den Schlaf, den der Hypnotisierten die Hypnosewache unterbrechen, wenn die Gesamtsituation unerträglich oder gefährlich wird. Bei Hypnosen, in denen von Hypnotisierten Unbilliges gefordert wird, kommt es entweder dazu, daß der Hypnotisierte die Durchführung des Befehles verweigert oder direkt aus der Hypnose erwacht. Keineswegs ist der Hypnotisierte willenloses Spielzeug in der Hand des Hypnotiseurs, maßgebend bleibt immer die psychologische Gesamthaltung der Versuchsperson zum Versuchsleiter, diese entscheidet, wie weit sie dem Hypnotiseur zuliebe gehen will. Die psychologische Gesamthaltung ist nun aber keineswegs aus-

schließlich durch die Hypnose bestimmt, ja es ist sogar fraglich, ob die Hypnose auch nur einen wesentlichen Faktor derselben darstelle. Umgekehrt wird man sagen müssen, daß die psychologische Gesamthaltung die Bedingungen für das Zustandekommen der Hypnose enthält. Damit findet die Frage, ob man Verbrechen auf hypnotischem Wege erzielen könne, ihre einfache Erledigung dahin, daß man nur jene Individuen zum Verbrechen bringen könne, deren natürliche Neigung in der gleichen Richtung geht. Es ist übrigens bezeichnend, daß die Scheinverbrechen der Hypnose noch die affektive Einstellung der Persönlichkeit erkennen lassen, so daß etwa der Hypnotisierte den angeblich tödlichen Schuß nur gegen ihm Unsympathische abfeuert. Bei der Beurteilung aller Laboratoriumsversuche darf nie vergessen werden, daß das Individuum von seiner Hypnose in irgendeiner Weise weiß. Sicher ist der Klarheitsgrad dieses Wissens ein sehr verschiedener; bei jenen Hypnosen, in denen die enge Beziehung zum Schlafzustand gewahrt bleibt, in denen das Bewußtsein des Hypnotisierten dem des Träumenden besonders angenähert ist, ist die Bewußtseinsstufe des Wissens um die Hypnose wohl eine niedere. Gerade in diesen Fällen aber ist das Individuum nicht fähig, einigermaßen komplizierte Handlungen auszuführen, ja auch nur entsprechende Befehle aufzufassen. Klares zusammenhängendes Erfassen setzt einen Bewußtseinszustand des Hypnotisierten voraus, der dem des Wachzustandes formal angenähert ist. In solchen Fällen muß aber das Bewußtsein hypnotisiert zu sein auf relativ klarer Gegebenheitsstufe stehen, und der Bewußtseinszustand nähert sich dem Bewußtsein des Spielenden; der Hypnotisierte würde demnach dem Hypnotiseur zuliebe Komödie spielen, und es darf nicht verkannt werden, daß die Hypnosen bei dressierten Medien und Schauhypnosen überhaupt dem unbefangenen Zuschauer

diesen Eindruck geben; doch sind alle Grade der Echtheit des Erlebens in den verschiedenen Hypnosen verwirklicht.

Man darf nicht meinen, daß die Beziehung der Hypnose zum Spiel, die ich eben klargelegt habe, der physiologischen Deutung widerspreche, die ich für die Erscheinungen der Hypnose vorgeschlagen habe. Man darf nicht glauben, daß der Körperzustand des Schauspielers durch die Affekte nicht beeinflußt sei, die er darstellt. Es gibt ja Tränen auch beim Spielenden, also eine physiologische Folge des dargestellten Affektes. Auch gibt es für den Schauspieler wahrscheinlich Momente, in denen er ähnlich dem Hypnotisierten seine Alltagspersönlichkeit verdrängt.

So hätten wir nun versucht, den Bewußtseinszustand des Hypnotisierten zu erfassen. Ohne diese Vorarbeit wäre es uns nicht möglich, die Gedächtnisphänomene, die die Hypnose bietet, wirklich zu verstehen. Der Hypnotisierte hat nichts von seinem Gedächtnisbesitze verloren, nichts von seiner Persönlichkeit, nichts von seinen Erlebnissen eingebüßt, er hat nur verdrängt und beiseite geschoben. Dieses Verdrängen ist wiederum nicht ein bewußtes „ich will“, sondern eine instinktive Triebeinstellung, eine affektive Haltung. Nun ist unser gesamtes Seelenleben von solchen Haltungen verschiedenster Art durchsetzt; diese Haltungen sind biologisch begründet. Die neuere Psychologie bezeichnet sie als determinierende Tendenzen; diese bewirken etwa, daß eine Handlungsweise, die sich in einer bestimmten Situation bewährt hat, in einer ähnlichen sich neuerdings aufdrängt; andere mögliche Handlungsweisen tauchen entweder überhaupt nicht ins Bewußtsein, oder werden, wenn dies schon der Fall ist, nicht zur Durchführung erwählt. Jedes Erlebnis ändert in diesem Sinne unsere biologische Haltung ab. Die determinierenden Tendenzen bestimmen also das zuströmende Erinnerungsmaterial und wählen unter diesem

Material noch aus. Ist nun unser gesamtes Erleben von solchen Handlungen durchsetzt, so müssen ja fortwährend Erinnerungen abgedrängt werden. Die Hypnose würde uns demnach nur vergrößert jenen Vorgang zeigen, der dem alltäglichen Vergessen zugrunde liegt. Das heißt aber nichts anderes, als daß es ein eigentliches Vergessen überhaupt nicht gibt; wenn wir uns etwa nach dem Auswendiglernen eines Gedichtes nicht mehr daran erinnern können, wodurch sich die Erlebnisse nach der siebenten und nach der zehnten Wiederholung voneinander unterschieden haben, so liegt die Begründung nicht darin, daß das Erlebnis Wiederholung sieben und das Erlebnis Wiederholung zehn dem Ich entschwunden sind, sondern darin, daß das biologische Interesse an dieser Differenzierung nicht zum Haften kommt. Es wäre durchaus denkbar, daß unter dem Einflusse eines geeigneten Affektes noch nach Jahren Wiederholung sieben und Wiederholung zehn in aller Reinheit hergestellt werden könnten: die Hemmung der Erinnerung durch ähnliche Erinnerungen — ein Hauptfall des sogenannten Vergessens — beruht auf einem Mangel des biologischen Interesses an der Differenzierung.

Man hat gemeint, daß in den Dämmerzuständen der Epileptiker zwar Erlebnisse stattfinden, daß aber diese Erlebnisse dem erwachten Ich vollständig entschwunden seien; es wäre also in diesen Fällen der Tatbestand des Verlustes von psychisch Erlebtem gegeben. Nun ist aber auch die Amnesie der epileptischen Dämmerzustände in einer Reihe von Fällen durch Hypnose behebbar; in anderen Fällen konnte ich mittels der oben erwähnten Ersparnis-methode nachweisen, daß kein Riß zwischen dem Erlebnis des Dämmerzustandes und dem gesunden Erleben besteht. In allen Fällen, die ich untersucht habe, wurden auch aus dem Dämmerzustand bei geeigneter Versuchsanordnung Erlebnisse in

den Wachzustand übernommen; man muß nur dafür sorgen und sich davon überzeugen, daß der Patient wirklich auffaßt; hat der Patient etwa ein Bild, das einen Ritter darstellt, illusionär als Abbildung seines Vaters verkannt, so darf man nicht erwarten, daß er dieses Bild wieder erkennt, erst recht nicht natürlich, wenn er das vorgezeigte Bild überhaupt nicht beachtet hat. Das einmal Erfaßte haftet aber unzerstörbar im Gedächtnis, in diesem Sinne gibt es kein Vergessen.

Die Psychoanalyse hat zeigen können, daß das scheinbar Vergessene in ungeahntem Maße in uns lebendig ist, selbst die Erinnerungen der frühen Kindheit tauchen wieder auf bei Anwendung der psychoanalytischen Methode. *Freud* hat detaillierte Erinnerungen hervorholen können, die noch vor dem 2. Lebensjahre erworben wurden. *C. und W. Stern* referieren über das Auftreten von Dialektworten bei einem fünfjährigen Kinde, das diese nur vor dem Alter von 1½ Jahren erworben haben konnte; in Träumen und Trancezuständen tauchen häufig detailliert Erinnerungen auf, die, aus längst vergangenen Zeiten stammend, der absichtlichen Erinnerung entzogen waren. Lange Zeit war die Anschauung verbreitet, in bestimmten Hirnpartien seien Erinnerungen deponiert, und mit der Zerstörung der Hirnpartie werde die Erinnerung mit zerstört. So ließ man die Worterinnerung untergehen mit der Zerstörung der Wernickeschen und Brocaschen Stelle der Hirnrinde; die optischen Vorstellungen mit der Zerstörung des Hinterhauptlappens u. dgl. m. Nichts ist irriger als diese Annahme. Die Erinnerung ist nicht zerstört, sondern sie ist freilich durch anders geartete Kräfte abgedrängt und der Verfügung entzogen. Unter bestimmten Einflüssen kommt sie jedoch wieder zum Vorschein.

So ist denn das einmal Erlebte dauernder Besitz des Individuums, nichts kann es dem Individuum rauben; keine

Hirnerstörung kann es ihm entziehen und nur mit dem Leben selbst schwindet die Erinnerung.

#### **IV. Die psychische Haltung des Hypnotisierten.**

Das Kernproblem der Hypnose liegt in der Frage des Verhältnisses des Hypnotiseurs zum Hypnotisierten. Der Hypnotisierte blickt zu dem Hypnotiseur auf, er ordnet sich ihm willenlos unter. Die Hypnose gibt die Seligkeit bedingungslosen Gehorsams, gibt die Seligkeit, daß eine Macht da ist, der man sich anvertrauen kann. Der Hypnotisierte gehorcht in infantiler (kindlicher) Weise. Erinnern wir uns daran, daß in dem Verhältnis der Vorstellung zur Wahrnehmung der Hypnotisierte und das Kind einander gleichstehen. Die Hypnose ist der Zustand bedingungsloser Hingabe an eine Autorität. Leute, die an Subordination gewöhnt sind — Jugendliche, noch nicht festgefügte Charaktere, die Soldaten des Weltkrieges —, sind besonders leicht hypnotisierbar. Alles das, was die Autorität des Hypnotiseurs erhöht, Ruf, soziale Stellung, Würdigkeit, erleichtert ihm die Arbeit. Die Hypnose wurzelt also zum Teil in der menschlichen Grundhaltung der Unterordnung unter eine Autorität.

Die Hypnose wurzelt jedoch auch in der Sexualität. Die Prozeduren, die den Eintritt der Hypnose begünstigen, haben erotischen Wert: die Striche, das sanfte Streichen, das beruhigende Zureden, „der faszinierende Blick“, unter Umständen das rohe Brutalisieren durch Anschreien. Hypnotisiert man Frauen, so empfängt man nicht selten unmittelbar vor dem Einschlafen und nach dem Erwachen jenen brechenden Blick, der erotischer Reizung oder Befriedigung entspricht. Man erhält auch nicht selten Angaben, es trete bei der Hypnose ein angenehmes Gefühl der Wärme,

des Wohlseins im ganzen Körper auf. Sexualempfindungen werden gelegentlich zugestanden. Die erotische Erregung heftet sich an den Hypnotiseur, der nicht selten unmittelbares Objekt der Liebeswerbung wird. Bisweilen verdichten sich die erotischen Phantasien zu Erinnerungsfälschungen des Inhaltes, der Hypnotiseur habe die Hypnotisierte mißbraucht.

Die tierische Hypnose liefert hierhergehöriges Material. Bei der häßlichen Walzenspinnenart *Galeodes kaspicus turkestanus* versucht das Weibchen die freierenden Männchen zu verzehren; nur wenn es dem Männchen gelingt, die Zangen in eine bestimmte Stelle des Unterleibes einzuhaken, läßt das Weibchen den Geschlechtsakt bewegungslos über sich ergehen; man kann den hypnotischen Zustand des Weibchens im Laboratorium nachmachen, indem man die bestimmte Stelle des Weibchens zwischen die Pinzette faßt; bezeichnenderweise gelingt dieser Versuch nur zur Brunstzeit. All das läßt ahnen, daß auch in der Hypnose des Menschen eine biologische Hilfsfunktion der Sexualität zum Ausdruck komme. Auch die große Liebe schafft einen Zustand bedingungsloser Hingabe, der Wille des Geliebten ist alles für die Liebende. Wenn wir verstehen wollen, wieso denn der Hypnotisierte Leistungen vollbringt, die dem Nichthypnotisierten nicht ohne weiteres möglich sind, müssen wir uns der ungeheueren Triebkraft alles Geschlechtlichen erinnern, des stärksten Instinktes im Menschen. Wir haben in den letzten Jahren durch *Freud* gelernt, daß der geschlechtliche Trieb sich nicht im unmittelbaren Sexualakt erschöpft, er durchtränkt alles. Gerade auf diesem Gebiete versagt uns das Leben fortwährend Wünsche; viele suchen vergebens die Leidenschaft, die sie ganz aufsaugte, vielleicht deshalb vergebens, weil in ihnen instinktiv etwas nach Selbstbehauptung ringt, die Hypnose verschafft die Lust

der bedingungslosen Hingabe, sie setzt das Ideal wunschloser Hörigkeit in Wirklichkeit um. Der Hypnotiseur ist für die Hypnotisierte nur ein Vorwand, nur eine Gelegenheit, zur Erfüllung ureigenster Wünsche zu kommen.

Es gibt aber nicht nur eine Hypnose von Mann zu Weib, sondern auch eine Hypnose von Mann zu Mann. Das ist kein Einwand gegen die vorgetragenen Anschauungen. In jedem Menschen schlummert die gleichgeschlechtliche Liebe. Es wäre sonst nicht denkbar, daß große Epochen hochentwickelter Kultur die gleichgeschlechtliche Liebe gleichwertig neben die Liebe zum anderen Geschlecht stellten. Die Psychoanalyse erbringt den direkten Beweis dafür, daß in jedem Menschen homosexuelle Regungen vorhanden sind.

Die Hypnose ist lustvolle Hingabe. Wir kennen die gleiche Grundhaltung aus der Sexualpathologie und bezeichnen sie als Masochismus. Das Individuum empfindet Lust darin, sich auf das tiefste zu demütigen und nimmt als Zeichen des völligen Hingebenseins seelische und körperliche Mißhandlungen wollüstig dankbar entgegen. Es gibt nun keinen Masochisten, der nicht auch Züge der gegensätzlichen Perversität aufwiese, Züge des Sadismus. Der Sadist empfindet wollüstige Befriedigung in dem Bewußtsein der absoluten Gewalt über den sexuellen Partner; er vergewissert sich dieser Gewalt dadurch, daß er jenem Schmerzen zufügt. Diese scheinbar unlogische Verbindung gegensätzlicher Züge in einem Menschen verweist auf ein allgemeines psychologisches Gesetz von großer Tragweite, das man kurz dahin formulieren kann, daß der Liebende sich mit dem Geliebten identifiziert, das heißt, er nimmt die Erlebnisse des anderen an sich, empfindet sie als eigene, und bringt diese Identifizierung durch Handlungen oder andere Zeichen zum Ausdruck. Die sadistischen Züge des Masochisten kennzeichnen nur, daß er teilhaben will an der Machtfülle des

Sadisten, dem er sich als seinem Liebesideal unterwirft. Auch der Hypnotisierte will teilnehmen an der Macht des Hypnotiseurs. Der Liebende, der seine Geliebte zu den Sternen hebt, überhöht damit sich selbst. Jetzt verstehen wir, welch ungeheures Interesse der Hypnotisierte daran hat, daß der Hypnotiseur gleichsam göttliche Schöpferkraft habe. Er kann durch seinen Willen eine Welt für den Hypnotisierten erstehen lassen; im Grunde heißt dies nichts anderes, als daß der Hypnotisierte an dieser Schöpferkraft teilhat. Dieser Wunsch nach der Schöpferkraft ist der Wunsch nach der Wiederkehr der Kindheit. Das Kind glaubt an die Schöpferkraft seines Denkens und Wollens, es glaubt an die Schaffung aus dem Nichts, und muß es schließlich unter dem Zwange der Erfahrung auf diesen Glauben verzichten, so schreibt es wenigstens diese Fähigkeit den Personen zu, die es liebt und denen es sich freudig unterwirft. Die Unterwerfung des Kindes unter die Autorität der Eltern ist eine Unterwerfung der Liebe. Diese Liebe hat auch eine körperliche Seite, denn auch die Liebe des Kindes wird aus der dunklen Tiefe körperlichen Bedürfnisses gespeist und erhält daher ihre Kraft. Gerade für das kindliche Liebeserlebnis ist es aber charakteristisch, daß es sich in Ehrfurcht vor der gottähnlichen Autorität des Geliebten beugt. Die Sexualität des Hypnotisierten ist der des Kindes ähnlich.

Ich folge demnach der Auffassung *Ferenczis*. „Das Suggestieren und Hypnotisieren ist die absichtliche Herstellung von Bedingungen, unter denen die in jedem Menschen vorhandene, aber für gewöhnlich durch die Zensur verdrängt gehaltene Neigung zu blindem Glauben und kritiklosem Gehorsam — ein Rest des infantil erotischen Liebens und Fürchtens der Eltern — auf die Person des Hypnotisierenden oder Suggestierenden unbewußt übertragen werden kann. Die Hypnose wurzelt daher in der Sexualität.“

In den Bewegungen der großen Massen kommen Kräfte zum Ausdruck, die auch der Hypnose zugrunde liegen. Mitgerissen von der Begeisterung der Masse wird der einzelne zum willenlosen Mitläufer. Die Kriegsbegeisterung des Jahres 1914 riß auch den Widerwilligen mit sich. Der Feige und der Mutige, der Zaghafte und der Ungestüme wurden einander gleich. Die individuellen Differenzen verschwanden. Auch die Hypnose wendet sich an Schichten, die nicht mehr oder besser noch nicht individuelle Prägung besitzen. Hier liegen Grundkräfte, die in der Religion, der Staatenbildung, der politischen Gesittung wirksam werden. Der Geist der Masse fordert und erhält bedingungslosen Gehorsam und ist unumschränkter Gebieter nicht nur über die Handlungen, sondern auch über die Gedanken. Hier sind Lebenstriebkräfte am Werk. Der Einzelne der Masse steht zu der Idee, der er folgt, dem Führer, dem er sich vertraut, in einem besonderen Verhältnis. Er nimmt Teil an der Größe des Vaterlandes, an der Machtfülle des Königs, dem er sich unterwirft. Auch der Tiefgläubige nimmt Teil an der Herrlichkeit Gottes. Die Hypnose bringt, man darf sagen, in etwas karikiertem Weise die gleichen Grundbestrebungen zum Ausdruck. Ich lehne ausdrücklich jene platten Formulierungen ab, die etwa in Christus einen Hypnotiseur sehen, oder den machtvollen Einfluß bestimmter Ideen und Persönlichkeiten mit dem Schlagworte Suggestion abtun. Hier handelt es sich darum, wesentliche biologische Triebrichtungen aufzudecken, affektive Grundstellungen des menschlichen Seelenlebens, die in der Liebe, in den Massenerscheinungen und auch in der Hypnose zum Ausdruck kommen.

Immer wieder mußte der Standpunkt betont werden, daß der psychologische Zustand der Hypnose ein Zustand der Wiederkehr des Undifferenzierten ist. Es ist eine Rückkehr zu einer früheren Stufe der Entwicklung, psychoana-

lytisch gesprochen eine Regression. Hier berührt sich das Resultat der psychologischen Analyse auf das engste mit den Vermutungen, die wir bezüglich der körperlichen Grundlagen geäußert haben; hier und dort ergab sich uns, daß sich die Hypnose wendet an das phylo- und ontogenetisch Ältere und daß das Urtriebhaftige in ihr zum Ausdruck kommt. Jetzt erst eröffnet sich uns das Verständnis für die Halluzinationen der Hypnotisierten, denn das Triebleben wirkt gestaltend mit an dem Bild der Außenwelt. Unsere ganze Organisation ist bestimmend für das, was uns von der Außenwelt faßbar wird, und ein wesentlicher Teil dieser Organisation ist das Triebleben. Ja man kann sagen, daß das Bild der Wahrnehmungswelt mitgeschaffen ist durch die in den Organen in Erscheinung getretenen Triebe der Generationen vor uns. Nun wendet sich die Hypnose an alte Schichten des Trieblebens, macht sie lebendig; wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn eine neue Wahrnehmungswelt hervorgerufen wird. Die stärkere Kraft der Hypnose gegenüber dem bloßen Willensentschluß beruht darauf, daß sie sich an jene Triebseichten wendet, die tief in der körperlichen Organisation begründet sind. Freilich gibt es freie Willensentschlüsse, die aus der gesamten Persönlichkeit hervorstrahlen, Willensentschlüsse, die tiefstes Triebmäßiges für die Gesamtpersönlichkeit erwecken. Es wäre töricht, wollte man meinen, die Leistungsfähigkeit derartigen Willens stehe in bezug auf Physiologisches oder Psychologisches hinter der Leistungsfähigkeit der Hypnotisierten zurück.

## V. Der Hypnotiseur.

Welche Rolle spielt aber der Hypnotiseur? Wir haben ja immer wieder betonen müssen, daß der Hypnotisierte aus seinem eigensten Trieb heraus die Hypnose schafft. Die

Hypnose ist eine Leistung des Hypnotisierten und nicht die des Hypnotiseurs. Der Hypnotiseur ist geradezu nur Objekt, an dem sich die Triebeinstellung des Hypnotisierten verwirklicht. Er vertritt für den Hypnotisierten das Liebesobjekt, aber auch die väterliche, staatliche und göttliche Gewalt. Die Leistung des Hypnotisierten ist, den Hypnotiseur in diesem Sinne zum Halbgott zu machen. Hypnotiseur ist jener, der dieser Leistung nicht allzu große Hindernisse entgegenstellt; er darf sich aber nicht als den Träger magischer Wirkungen ansehen. Seine Wirkung ist eine erborgte.

Fügen wir hinzu, die Leistung des ärztlichen Hypnotiseurs kann sich unmöglich darin erschöpfen, daß er dem Individuum die Befriedigung primitiver Liebesbedürfnisse verschafft und daß er vom Individuum die Aufgabe von Symptomen entgegennimmt. Er hat vielmehr, wenn anders die Hypnose überhaupt einen therapeutischen Erfolg haben soll, das Individuum aus dem rückdifferenzierten Zustand zu neuen Differenzierungen zu bringen, er hat die Aufgabe der Erziehung, wobei Erziehung in jenem hohen Sinne genommen wird, daß sie das Individuum zu der ihm eigentümlichen Vollkommenheit zu führen habe. Ein schlechter Hypnotiseur ist jener, der sich in der Rolle des magischen Zaubers bespiegelt, das Individuum in unwürdig kindlicher Abhängigkeit hält, statt es zur Gewinnung des eigenen Selbst, zur erneuten Differenzierung zu zwingen.

Man könnte versucht sein, die Hypnose abzulehnen als die Wiederkehr des dunklen chaotischen Ungeformten, aber jede große Neuschaffung ist an die Zertrümmerung der Alltagspersönlichkeit, an das „Entwerden“ gebunden. Erst dann können die gestaltenden Kräfte die Neuschaffung erzwingen.

Nicht daß ich der Hypnose die Fähigkeit zuschreiben würde, ethisch hochwertige Schöpferleistungen vorbereiten

zu können, die starke Eigenkraft hierzu fehlt dem Hypnotisierten, und der ganze Akt hat, wie ich ja das ausgeführt habe, doch eine fatale Verwandtschaft zur Komödie. Mit irgendeiner Faser behält sich der Hypnotisierte immer wieder das Recht vor, das alles nicht gelten zu lassen und es doch zurückzunehmen; schon das ist ein wichtiger Unterschied gegenüber dem Phänomen der großen Liebe oder der großen Begeisterung. Die Hypnose ist nur ein schüchterner Versuch, in das Chaos zurückzukehren, es fehlt ihr die große, freie, bedingungslose Hingabe. Wir wollen ihr aber die Achtung nicht verweigern, denn alles das, was für den Menschen verehrungswürdig ist, findet sich in ihrem kleinen Bilde widergespiegelt.

#### **Anmerkungen und Zusätze.**

Der Verfasser erhebt nicht den Anspruch, das vorliegende Tatsachenmaterial erschöpfend dargestellt zu haben. Wer einen derartigen Überblick wünscht, muß noch immer auf das Buch von *Forel*: Hypnotismus und Suggestion verwiesen werden. Ich habe versucht, die Tatsachen unter einheitlichem Gesichtspunkt zu ordnen. Ich glaube nicht, daß mir der Vorwurf erspart bleiben wird, ich sei hierbei etwas gewaltsam verfahren. Zur Rechtfertigung bringe ich hier einiges wissenschaftliches Belegmaterial. Wenn ich vorwiegend eigene Arbeiten anführe, so geschieht dies, weil ich den Weg kenntlich machen will, auf dem man gerade zu dieser Auffassung der Erscheinungen der Hypnose gelangen kann. In diesen Arbeiten ist übrigens auf die Forschungen anderer gebührend Rücksicht genommen. Die Darstellung der Psychologie der Hypnose beruht auf psychoanalytischen Grundanschauungen.

Die Schriften *Freuds* sind als Beleg heranzuziehen. *Freuds* „Massenpsychologie und Ichanalyse“ 1921, behandelt eingehend die Beziehungen der Hypnose zur Psychologie der Masse. Das Werk, das mir zur Zeit der Abfassung dieser Schrift noch nicht bekannt war, nimmt die entsprechenden kurzen Bemerkungen über diesen Gegenstand vorweg. *Ferenczys* Arbeit:

Introjektion und Übertragung, Jahrbuch für Psychoanalyse, Bd. 1, 1909, ist besonders hervorzuheben. Bei aller Anerkennung dessen, was ich ändern verdanke, glaube ich doch die Gesamtdarstellung als Eigenerwerb auffassen zu dürfen.

Zu Abschnitt I. Vgl. *Schilder*, Wahn und Erkenntnis, Berlin, Springer 1918. Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurol. u. Psych., H. 15. Die Labyrinthversuche in: Studien über den Gleichgewichtsapparat. Wien. klin. Wochenschr. 1919, Nr. 5.

Zu Abschnitt II. *Schilder*, Über Halluzinationen, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 53, 1920. Über Encephalitis lethargica insbesondere *Economo*, Jahrb. f. Neurol. u. Psychiatr. 1917 und *Dimitz* und *Schilder*, Über die psychischen Störungen bei der Encephalitis epidemica des Jahres 1920. Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 68, 1921. Bezüglich der Bemerkungen über die Schlafwache vgl. *Landauer*, Handlungen des Schlafenden, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 39, 1918. Die Anschauungen über die Muskelzustände in der Hypnose beruhen auf einer Reihe von Untersuchungen, die ich seit 1919 fortsetze, insbesondere den Studien über Bewegungsstörungen z. T. mit *Gerstmann* in der Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 58, 61, 70, 1920, 1921 und Med. Klinik 1921, Nr. 7. Die in Bd. 70 erschienene fünfte Mitteilung zitiert die Arbeiten *Franks* und *F. H. Lewys*, die sich auf den Anteil der sympathisch-parasympathischen Innervation beziehen; über die Lokalisationsfrage besonders: *F. H. Lewy*, Zentralbl. f. d. ges. Neurol. u. Psych. 1921, H. 1, S. 99. Ferner die grundlegenden bekannten Arbeiten von *C. u. O. Vogt*. Die Versuche von *Bauer* und mir: Über einige psychophysiologische Mechanismen funktioneller Neurosen, Deutsch. Zeitschr. f. Nervenheilk. Bd. 64, 1920 sind von *P. Löwy*, Die Beziehung zwischen Psyche und Statik, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 65, 1921 und *J. H. Schultz*, (Versammlung deutscher Irrenärzte 1921) bestritten worden. Bewegung und Schlaf: *Haenel* und *Bielschofsky*, Paramyoklonus usw., Journ. f. Psychol. u. Neurol. Bd. 21, 1915.

Zu Abschnitt III. Die Auffassung der Amnesie beruht zum großen Teil auf *Janets L'automatisme psychologique*, vgl. auch mein: Selbstbewußtsein und Persönlichkeitsbewußtsein, Berlin, Springer 1914, H. 8 der Monographien aus dem Gesamtgebiet der Neurol. u. Psych. *Bergsons Matière et mémoire* ist gleichfalls heranzuziehen. Ferner *Ranschburg*, Über die Wechselwirkung gleichzeitiger Reize usw., Zeitschr. f. Psychologie 66, 67, 1913. Über Hypnose und Verbrechen *Kogerer*, Der Fall

Maria D., Wien. med. Wochenschr. 1920, 1921, Nr. 50, 17, 18, 19. C. und W. Stern, Die Kindersprache, Barth, Leipzig 1907, S. 257.

Zu Abschnitt IV. Vgl. meine Arbeit über Identifizierung, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 59, 1920. Über die tierische Hypnose *Mangold*, Hypnose und Katalepsie der Tiere, Fischer, Jena 1914.

{Zu Abschnitt V. Zum Kapitel ärztliche Hypnose: Da eine prinzipielle Unabhängigkeit der Einzelphänomene der Hypnose besteht, so ist der hypnotische Schlaf keine Gewähr für das Haften der Suggestion. Das Wesentliche ist und bleibt die Art der Suggestion, die Art der erzieherischen Einwirkung. Die Tiefhypnose ist nur für jene Fälle unerlässlich, bei denen man den bestimmten körperlichen Effekt erzielen will.

Leider führt die kathartische Hypnose in sehr vielen Fällen nicht sehr weit. Das hängt offenbar nicht nur damit zusammen, daß die Hypnose Widerstände bestehen läßt, sondern auch mit Überdeterminierung der neurotischen Symptome. Die in der Hypnose erzielte Erinnerung kann nicht die komplizierten Verschränkungen aufdecken, weil das Denken gerade dieser Hypnotisierten ja dem Wachdenken weitgehend entspricht. Dieses kennt aber gar nicht die „Überdeterminierung“ im psychoanalytischen Sinn. Liegt eine Hypnose mit traumhaftem Seelenzustand vor, so versagt sicher die Aufforderung sich zu erinnern! Hier kann nur die psychoanalytische Methode des freien Einfalls ein tieferes Eindringen ermöglichen.

Wichtige Anhaltspunkte über das Seelenleben des Hypnotisierten erhält man, wenn man ihm den Befehl gibt, etwas Schönes oder Angenehmes zu halluzinieren. Es tauchen dann wichtige Komplexe auf. Besonders tiefe Einblicke ermöglichte dieses Verfahren in einem Falle von Manie (vgl. Vorstudien zu einer Psychologie der Manie, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 68, 1921).

Die viel diskutierte Frage, ob jeder Mensch in Tiefhypnose gebracht werden kann, findet ihre Erledigung dahin, daß unter den Alltagsbedingungen die überwiegend große Anzahl von Menschen nicht in Tiefhypnose kommt. Ist aber die Auffassung richtig, daß die Hypnose auf einer Regression beruhe, so muß unter bestimmten Bedingungen jeder Mensch in diesen Zustand geraten können. In der Tat gibt es eine Stufe zwischen Schlaf und Wachen, in der auch mit Menschen, die sonst nicht für Hypnose zugänglich sind, der hypnotische Rapport hergestellt werden kann (eigene Beobachtung). Ein guter Beweis dafür, daß der hypnotische Rapport auch biologisch-physiologisch

begründet ist. Hierher gehört, daß Intoxikationen (Morphium, Alkohol) Hypnosefähigkeit mit sich bringen können.

Die Psychoanalyse muß in der Hypnose eine Regression bis zur narzisstischen Stufe sehen. Es ist aber nicht ein naiver Glaube an die Magie, sondern es ist eine Magie durch Wiederbelebung der Vater-Imago. Es ist ein schüchternes Teilhaben an magischen Kräften, die das Individuum sich selbst zuzuschreiben nicht den Mut hat.